

Frau  
Regierungsrätin  
Monika Knill  
Departement für Erziehung und Kultur  
Regierungsgebäude  
8510 Frauenfeld

Frauenfeld, 23. November 2009

## **RÜCKMELDUNG VON BILDUNG THURGAU ZUM BERICHT ZUR ENTWICKLUNG DES THURGAUER BILDUNGSWESENS 2009**

Sehr geehrte Frau Regierungsrätin Knill  
Liebe Monika

Bildung Thurgau hat mit grossem Interesse den neuen Bildungsbericht gelesen. Es ist wichtig, die laufenden Entwicklungen und Reformen aufzuzeigen, eine Standortbestimmung zu ermöglichen und damit eine Diskussionsgrundlage zu schaffen. Der Überblick über den Stand des Thurgauer Bildungswesens ist aufschlussreich und hilft, Klarheit über die weiteren Schritte zu erlangen.

Gerne nehmen wir Stellung zu einzelnen Themen und Aussagen:

### **1. Top-down und Bottom-up**

Im Vorwort steht folgende Aussage: „Das kantonale Bildungswesen befindet sich somit im Spannungsfeld von Top-down und Bottom-up-Kräften“. Sollten mit Bottom-up-Kräften die Lehrpersonen gemeint sein, so stellt der Verband Bildung Thurgau fest, dass vielerorts die Lehrpersonen keine oder nur eine geringe Mitsprache haben, wenn es um Schulentwicklung geht. Die Themen und zum Teil auch die Arbeitsgruppen werden entweder vom DEK oder der Schulbehörde/Schulleitung vorgegeben. Dies lässt keine Zeit für eigene grösse Projekte. Schulentwicklung kann von den heutigen Strukturen her, nicht mehr von unten nach oben entwickelt werden. Lehrpersonen können nicht mehr agieren, sondern nur mehr reagieren. Von Bottom-up kann – wenn dies so verstanden wird – leider nicht mehr die Rede sein.

### **2. Die Belastung der Lehrpersonen ist sehr hoch**

Der Verband schätzt die Bemühungen des Kantons, im Bezug auf Reformen das richtige Mass in quantitativer wie in zeitlicher Hinsicht zu suchen. Das richtige Mass ist entscheidend, wie eine Reform in der Schule Fuss fassen kann und motiviert umgesetzt wird. Bildung Thurgau vermisst immer wieder den frühzeitigen Austausch und Einbezug von Praktikerinnen. Wenn wie auf Seite 12 gesagt wird, dass im Zeitraum von 2007-2009 eine Abnahme der Reformdichte stattfand, so mag dies rein zahlenmässig stimmen. Ein Projekt ist jedoch keineswegs „abgeschlossen“, so wie es auf Seite 12 heisst, wenn die Rahmenbedingungen geklärt sind.

Für Bildung Thurgau steht ausser Frage, dass für die Umsetzung aller genannten Projekte wie  
*Geleitete Schule*  
*Qualitätsmanagement*  
*Sekundarschulreform*  
*Englisch auf der Primarstufe*  
*Primarschulinformatik*

*Europäisches Sprachenportfolio*  
*Case Management Berufsbildung*

noch Jahre benötigt werden. Viele Schulen stehen im Bezug auf die Umsetzung dieser Reformprojekte ganz am Anfang.

Themen, die die Lehrpersonen noch zusätzlich belasten, müssen hier ergänzend aufgeführt werden:

Integration

Umgang mit Heterogenität

Blockzeiten

Lehrplan 21

Kompetenzraster

Beurteilung

Tagesstrukturen

FBS

Unterrichtsassistenten

Zusammenarbeit mit Eltern

Ausserdem dürfen die pädagogischen Herausforderungen, die im Rahmen der demografischen Entwicklung fortlaufend entstehen, nicht unterschätzt werden, wie es richtig auf Seite 20 steht.

Alle diese Themenbereiche erfordern von Lehrpersonen viel. Kein Thema kann schnell eingeführt werden und wird dann von allen professionell durchgeführt. Jedes der oben aufgeführten Themen hat einerseits enorme Arbeit im täglichen Unterricht zur Folge und ist andererseits ein Schulentwicklungsthema, das nur prozessartig angegangen werden kann. Eine sorgfältige Einführung und Durchführung, die die Qualität der Schule nicht mindert sondern fördert, bei der immer wieder intern evaluiert und verbessert werden muss, benötigt Zeit. Das Mass ist voll! Lehrpersonen benötigen zusätzliche zeitliche Gefässe und Entlastung, um ihren anspruchsvollen Auftrag ohne Raubbau an ihren Kräften und Reserven erfüllen zu können.

### **3. Sonderpädagogik**

Das Grundangebot ist entscheidend. Der Kanton muss finanzielle Rahmenbedingungen schaffen, die es auch kleinen Schulen ermöglichen, das Grundangebot ohne Sparmassnahmen in anderen Schulbereichen umzusetzen. Die Finanzen müssen so geregelt werden, dass in allen Schulen zumindest der heutige Stand gehalten werden kann. Mit vermehrter Integration müssen die zu integrierenden Kinder und Jugendlichen gemäss ihrem Förderbedarf gestützt und gefördert werden. Diese finanziellen Mittel sind den entsprechenden Schulen bedarfsgerecht vom Kanton zuzuweisen.

### **4. Basisstufe**

Bildung Thurgau begrüsst die sorgfältige Prüfung eines „Thurgauer Modells“. Aus Sicht des Verbandes sollte die praktische Umsetzung den Schulgemeinden überlassen werden. Wenn die Basisstufe nicht flächendeckend eingeführt wird, braucht es ein alternatives Angebot, um Kinder mit verminderter Schulreife sinnvoll und entsprechend dem Entwicklungsstand zu beschulen. Tatsache ist, dass im Zusammenhang mit der Integration immer mehr Einschulungsklassen aufgehoben werden. Kinder lernen in unterschiedlichem Tempo. Es braucht Schulmodelle, die diesem Umstand Rechnung tragen.

### **5. Erziehung, Werte und Leistungen**

Wie auf Seite 34 beschrieben, sind die Wertevorstellungen vielfältig und manchmal konkurrenzierend. Die Folge davon können Spannungen und Konflikte sein. Spannungen und Konflikte innerhalb eines Schulzimmers können meist gut geregelt werden. Schwieriger gestaltet sich teilweise die Zusammenarbeit mit den Eltern. Bildung Thurgau begrüsst das Konzept für eine koordinierte Kinder-, Jugend- und Familienpolitik (S. 12) und dass Eltern per Gesetz angehalten werden können, dass sich ihre Kinder in der Schule respektvoll verhalten und angeordnete Massnahmen befolgen (S. 34). Die gute Zusammenarbeit

zwischen Elternhaus und Schule ist zum Wohl der Entwicklung und damit auch der Leistungsfähigkeit des Kindes wichtig. Es fehlen in diesem Bereich konkrete Umsetzungshilfen für Lehrpersonen.

## **6. Unterrichtsentwicklung**

Auf Seite 35 wird gesagt, dass „Zur Bewältigung dieser anforderungsreichen Aufgabe die Lehrpersonen und schulischen Heilpädagoginnen und -pädagogen und die Therapeutinnen und Therapeuten mit allen möglichen Mitteln unterstützt werden sollen“. Individualisierung ist höchst anspruchsvoll und benötigt die auf Seite 35 beschriebenen Mittel. Leider mangelt es an Weiterbildung, Coaching, geeigneten Diagnoseinstrumenten, Unterrichtsmaterialien und Lehrmitteln sowie an genügenden Zeitgefässen für eine zielführende, interdisziplinäre Zusammenarbeit. Die Unterstützung durch alle beschriebenen Mittel ist dringend nötig und eine schnelle Umsetzung zwingend. Unterrichten und somit Unterrichtsentwicklung ist das Kerngeschäft von Lehrpersonen. Bildung Thurgau fordert daher eine wirksame Unterstützung und Entlastung der Lehrpersonen, um den neuen Gegebenheiten und Erwartungen entsprechen zu können. Nebst der benötigten Individualisierung, bei der die Kinder realistischen Anforderungen begegnen, die sie bewältigen können, dürfen, wie auf Seite 36 erwähnt, die sozialen Kompetenzen nicht vergessen werden. Unbestritten benötigen soziale Kompetenzen regelmässige Trainingsmöglichkeiten und weitere Zeitgefässe, um dabei entstehende Lernfelder zu thematisieren.

Momentan fehlen diese Zeitgefässe im Unterricht deutlich. Soll die Individualisierung forciert werden und die sozialen Kompetenzen wirklich angegangen werden, so müssen zeitliche Freiräume innerhalb der Stundentafel sowie im Berufsauftrag der Lehrpersonen geschaffen werden.

Mit dem Lehrplan 21, den damit verbundenen Bildungsstandards sowie der Arbeit mit Kompetenzrastern wird bei einer konsequenten Einführung die Schullandschaft tiefgreifend und nachhaltig verändert. Verschiedentlich hat Bildung Thurgau bereits darauf hingewiesen, dass alle Entwicklungsprojekte in einen Gesamtzusammenhang gestellt, Abhängigkeiten und Widersprüchlichkeiten offengelegt und Synergien genutzt werden müssen.

Die auf Seite 47 ganz am Schluss erwähnte Unterrichtsentwicklung spielt dabei eine zentrale Rolle. Die seit sechs Jahren diskutierte Reorganisation des sonderpädagogischen Angebotes, altersdurchmisches Lernen, Portfolioarbeit (ESP II), die Einführung von Blockzeiten, - all diesen Themen liegt letztlich der Schwerpunkt Unterrichtsentwicklung zu Grunde.

Bildung Thurgau vermisst bei der Planung von Schulentwicklungsthemen die Vernetzung der verschiedenen Inhalte. Die Folgen und Konsequenzen werden bei der Erarbeitung kaum thematisiert. Zumindest wird Bildung Thurgau darüber nicht informiert. Seit mehreren Jahren werden nur einzelne Baustellen visitiert, markiert und bearbeitet. Eine Verknüpfung findet nicht statt. Entwicklungsthemen benötigen einen grossen Gesamtzusammenhang, eine Vision.

## **7. Gesundheitsförderung und Sport**

Bildung Thurgau begrüsst die Beabsichtigung, den Schulen ein permanentes Angebot im Bereich Sport- und Gesundheitsförderung bereitzustellen und die erfolgreichen Modelle zur täglichen Bewegung im ganzen Kanton bekannt zu machen.

## **8. Musisch-handwerkliche Fächer**

Bildung Thurgau begrüsst die Aussage des Entwicklungsberichtes, dass der Umfang der musisch-handwerklichen Fächer im Rahmen des Lehrplans 21 mindestens erhalten bleiben soll.

## **9. Unterricht im Zentrum**

Auf Seite 40 wird geschrieben „Der Unterricht rückt zunehmend ins Zentrum der Entwicklungen“. Bildung Thurgau freut sich über diese Aussage und weist darauf hin, dass Lehrpersonen schon immer im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihren Unterricht entwickelt haben. Das Wohl der Kinder steht dabei im Zentrum. Der Unterricht ist das zentrale Geschäft von Lehrpersonen. Eine effektive Unterrichtsentwicklung von Seiten Bildungspolitik benötigt die Erfahrungen und den Einbezug von Experten der Praxis. Dies müssen jeweils Lehrpersonen der entsprechenden Stufe sein.

Gemäss Entwicklungsbericht werden bevorstehende Neuerungen vermehrt unter pädagogischen und weniger unter organisatorischen Gesichtspunkten diskutiert. Die Realität sieht jedoch wesentlich anders aus. Abgängerinnen und Abgänger der PH-TG mit ihren Fächerprofilen generieren vermehrt Lektionenabtausch, die Einführung von Englisch und Blockzeiten und der Abbau einer Werklektion engen die Stundenplanung ein. Der pädagogische Spielraum wird stetig schmaler. In diesem Sinne muss der Satz aus Sicht von Bildung Thurgau genau umgekehrt formuliert werden: „So werden bevorstehende Neuerungen wie die Einführung von Blockzeiten, der effektive Einsatz sonderpädagogischer Massnahmen oder der Übergang vom Kindergarten in die Primarschule *vermehrt unter organisatorischen und weniger unter pädagogischen Gesichtspunkten* diskutiert und umgesetzt.“

### **10. Geleitete Schulen**

Bildung Thurgau unterstützt, dass den Bereichen Personalführung und –pflege sowie der Qualitätssorge, wie auf Seite 40 beschrieben, vorrangige Aufmerksamkeit geschenkt wird. Wenn die Qualität der Thurgauer Schule sich tatsächlich nachhaltig verbessern soll, müssen für diese Bereiche Zeitgefässe geschaffen werden.

Immer noch ungeklärt ist die Frage von Seiten Bildung Thurgau, die bereits in der Rückmeldung zum Bildungsbericht 2007 aufgeführt ist, wie die pädagogische Qualifikation für eine Person aussieht, welche eine behördengeleitete Schule führen soll. Bildung Thurgau vertritt weiterhin klar den Standpunkt, dass für eine nachhaltige pädagogische Entwicklung an Schulen persönliche, pädagogische Kompetenzen im Unterrichten von Klassen zentral sind und Schulleitungen darüber verfügen müssen.

### **11. Sekundarschulreform**

Die Sekundarschulreform ist noch kein Erfolgsmodell. Die durchlässige Sekundarschule benötigt immer noch eine sinnvolle, geeignete Entlastung. Die Durchlässigkeit bedeutet für die Klassenlehrpersonen eine grosse Mehrbelastung. Die Umsetzung der kantonalen Vorgaben für kleine Schulen mit dem aktuellen Lektionenpool ist sehr schwierig. Diese Schulen sind vermehrt gezwungen aus finanziellen Gründen vom Grundmodell abweichende Modelle zu suchen. Dieser Zustand ist aus Sicht von Bildung Thurgau unhaltbar.

### **12. Jahresarbeitszeit**

Es ist richtig, wie auf Seite 43 beschrieben, dass bei der Evaluation des Berufsauftrages dessen Inhalte kaum diskutiert wurden. Nicht mehr mit der heutigen Schulsituation übereinstimmend ist das Zeitgefäss für direkt unterrichtsbezogene Tätigkeiten. Durch anderweitige Belastungen wie Sitzungen oder Projekte und Schulentwicklung sinkt die vorhandene Zeit für die Vorbereitung des Unterrichts. Dies wird von den Lehrpersonen als Qualitätsverlust empfunden. Aufgrund der vom Bund vorgeschriebenen zusätzlichen Integration kommen zusätzlich neue Ansprüche und Aufgaben auf die Lehrpersonen zu. Ob dieses Problem mit einer allfälligen Jahresarbeitszeit geregelt werden könnte, bleibt zu bezweifeln. Zudem würde momentan der Beruf mit einer Jahresarbeitszeit und fixen Präsenzzeiten an Attraktivität verlieren. Im Zusammenhang mit Arbeitszeitmodellen müssen vorrangig deren Ziele geklärt und die Frage der Überzeit geregelt werden.

### **13. Projekt im Gange**

Mehrfach steht auf den Seiten 40 – 47 „Projekt im Gange“. Aus Sicht von Bildung Thurgau suggeriert dieser Begriff, dass eine Thematik 1. flächendeckend eingeführt wurde und 2. erfolgreich angelaufen ist. Bei keinem dieser Themen ist dies der Fall!

### **14. Einführung Europäisches Sprachenportfolio**

Die Begründung für die Modifizierung des Einführungsmodus des ESP II wird aus Sicht von Bildung Thurgau stark beschönigt. Tatsache ist, dass die Einführung des ESP II zu wenig sorgfältig angegangen und die daraus entstehenden Konsequenzen nicht erkannt wurden.

### **15. Leistungsprämien auch in der Schule?**

Wenn, wie auf Seite 44 erwähnt, für aussergewöhnliche Leistungen Prämien gewährt werden, wird mit Sicherheit ein Konkurrenzkampf innerhalb der Lehrerteams entstehen und die geforderte und nötige Zusammenarbeit behindert. Bildung Thurgau spricht sich nach wie vor vehement gegen Leistungsprämien aus. Diese beschädigen erwiesenermassen nachhaltig die kollegiale Zusammenarbeit, weil der „ehemalige Teamkollege“ zum Konkurrenten wird, dem man nicht mehr ohne weiteres seine guten Tipps und Erfahrungen weitergibt. Bonis begünstigen Mobbing, da Lehrpersonen im schlimmsten Falle ihre Stellung bei der Schulleitung absichern müssen. Ausserdem würden Entscheide, wer Prämien erhält, nicht von unabhängigen Personen gefällt. Dies schürt weitere Probleme. Bildung Thurgau geht davon aus, dass alle an Thurgauer Schulen beschäftigten Lehrpersonen gute Leistungen erbringen. Ist dies nicht der Fall, haben Schulleitungen und Schulbehörden ihre Aufgabe im Bereich Personalförderung von „Förderung bis Entlassung“ der Lehrpersonen nicht erfüllt.

### **16. Unterrichtsentwicklung: Unterrichtsassistenz**

Für die Diskussion des Themas war der Verband im Herbst 2008 zu vier Sitzungen eingeladen. Bildung Thurgau nimmt erstaunt zur Kenntnis, dass Unterrichtsassistenz beim DEK mit mittlerer Prioritätsstufe und als Hauptprojekt eingestuft wird. Jegliche Arbeiten, die mit dem Kind zusammen erledigt werden, benötigen Präsenz und pädagogisches Know-how. Dadurch wird die Beziehung zum Kind gestärkt. Dass dies die beste Voraussetzung ist, damit ein Kind bestmöglich lernen kann, ist wissenschaftlich erwiesen.

Kinder und Jugendliche benötigen Geborgenheit und eine Bezugsperson für ihre soziale und emotionale Entwicklung. Es dürfen daher nicht beliebig viele Personen in einer Klasse oder mit einem Kind tätig sein. Schüler und Schülerinnen verlieren ansonsten ihren Bezugsrahmen mit den entsprechend bekannten Folgen. Der Einsatz von Unterrichtsassistenten kann deshalb nicht kostenneutral erfolgen. Die zusätzlichen Absprachen zwischen den Lehrpersonen und den Unterrichtsassistenten schaffen eine zusätzliche zeitliche Belastung, welche bereits jetzt schon vielfach am obersten Limit liegt. Auch die Schuladministration und die Schulleitungen mit der Aufgabe der Personalführung wären ebenfalls zusätzlich belastet.

### **17. Qualitätsarbeit und Zusammenarbeit**

Zitat S. 48: Qualitätsarbeit beschränkt sich noch zu stark auf die Sicherung von Alltagsprozessen.

Bildung Thurgau stimmt dieser Aussage vollumfänglich zu. Unter den gegebenen Rahmenbedingungen fehlen den Lehrpersonen die nötigen Zeitgefässe für eine Qualitätsentwicklung an den Schulen.

Zitat S. 48: Die kollegiale Hospitation hat sich etabliert.

Es entspricht nicht der Tatsache, dass sich die kollegiale Hospitation etabliert hat. Diese Form der Weiterbildung oder der Zusammenarbeit findet wohl an immer mehr Schulen statt, steckt jedoch noch in den Kinderschuhen und zeigt vielfach keine Wirkung bei den Lehrpersonen.

Regelmässige Zusammenarbeit ist Qualitätsarbeit!

### **18. Herausforderungen**

Die aufgeführten Themen auf den Seiten 49 – 52 werden nebst anderem die Herausforderungen der nächsten Jahre sein.

Jedes Thema wird einen starken und verändernden Einfluss auf den momentanen Schulalltag der Lehrpersonen haben. Es gilt nach wie vor, Neuerungen mit den Anforderungen des Alltags zu vereinen. Dies benötigt Kraft, Ruhe, genügend Informationen und Unterstützung sowie die Sicht, dass diese Neuerungen sich für die Kinder lohnen.

Lehrpersonen stehen tagtäglich vor einer höchst anspruchsvollen Arbeit. Das Ansehen und die Attraktivität des Lehrberufes muss gestärkt werden. Die Zeitgefässe müssen neu überdacht und geregelt werden. Dies ist nicht damit getan, dass sich eine Arbeitsgruppe mit dem Berufsauftrag und möglichen Arbeitszeitmodellen beschäftigt. Unterricht und Schule ist komplex. Die gesellschaftlichen und schulischen Ent-

## Bildung Thurgau

wicklungen der vergangenen Jahre müssen im Schulzimmer von Lehrpersonen für alle Beteiligten verträglich umgesetzt werden, - für Kinder, Eltern und die gesamte Gesellschaft. Diese Umsetzung ist höchst anspruchsvoll und sehr belastend.

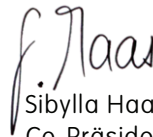
Die Veränderungen werden in den nächsten Jahren nicht Halt machen. Bildung Thurgau wünscht daher einen verstärkten und früheren Einbezug der Lehrpersonen bei allen kommenden Herausforderungen.

Bildung Thurgau dankt dem Regierungsrat, insbesondere Frau Regierungsrätin Monika Knill und den Mitgliedern des Grossen Rates für die Umsetzung unserer Anliegen und die konstruktive Zusammenarbeit zugunsten einer qualitativ hoch stehenden Thurgauer Schule.

Freundliche Grüsse  
Bildung Thurgau



Anne Varenne  
Präsidentin



Sibylla Haas  
Co-Präsidentin